

Die Ungarische Räterepublik aus der Sicht der heutigen rumänischen Historiographie¹

Für die kommunistische Geschichtswissenschaft Rumäniens hat es vor allem seit ihrer Hinwendung zu einer national-zentrischen historischen Betrachtungsweise seit Mitte der sechziger Jahre kein heikleres Thema gegeben als jenes von der ungarischen Räterepublik. Angesichts der ideologisch verankerten Verpflichtung, grundsätzlich alle linksrevolutionären Bestrebungen und Ereignisse der Geschichte zu bejahen, sich mit allen kommunistischen Revolutionen „solidarisch“ zu erklären und sich unentwegt zur „Gemeinschaft der sozialistischen Brudervölker“ zu bekennen, müßte die rumänische Historiographie nicht nur die kurzlebige Republik BÉLA KUNS als Vorläuferin der vermeintlichen rumänischen „sozialistischen Revolution“ vor und nach 1944 betrachten und darstellen sondern zugleich auch die Militärintervention Bukarests, die den Sturz der Räterepublik herbeiführte, aufs schärfste anprangern. Im Falle von Konflikten zwischen sogenannten „fortschrittlichen“ und „reaktionären“ Kräften kann es unter dem Gesichtspunkt einer sich strikt an die Normen und Kriterien des historischen Materialismus ausrichtenden marxistischen Geschichtsauslegung keinen Zweifel darüber geben, für wen die kommunistische Historiographie Partei zu ergreifen hat. Denn, daß sie sich engagieren muß und dies auch eifrig tut, steht ebenfalls außer Zweifel. Erst wieder im Sommer 1974 bezeichnete der rumänische Professor PETRU PÄNZARU „die Vertiefung und Verbreitung von ideologisch fundierten Kenntnissen“ als „vordringlichste Aufgabe der Sozialwissenschaften“ und fügte hinzu, daß die Sozialwissenschaften, zu denen im Kommunismus auch die Geschichtsschreibung zugerechnet wird, „von Politik und Ideologie geprägt zu sein“ hätten².

Andererseits fällt es der rumänischen Parteiführung und somit auch der rumänischen Historiographie nach ihrer Hinwendung zu einer national-zentrischen Geschichtsinterpretation etwa seit Mitte der sechziger Jahre zunehmend schwer zuzugeben, daß Rumänien, sei es auch bloß zwecks „Wahrung von Interessen der dominierenden Aus-

¹ Vorliegende Untersuchung beruht weitgehend auf einem Vortrag, der vom Verfasser am 6. Februar 1973 in München im Rahmen einer Tagung des Ungarn-Instituts gehalten wurde. Sie stellt eine Fortsetzung der Untersuchungen zur vergleichenden rumänischen Geschichtswissenschaft dar, die mit der Arbeit „Die kommunistische Umdeutung der rumänischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters.“ München 1967 begann. Weitere Untersuchungen des Verfassers zu diesem Thema sind: Wandlungen der rumänischen Historiographie im Spiegel der ersten vier Bände der ‚Istoria României‘, in: Südost-Forschungen 36 (1967) S. 354–367; Sozialer und nationaler Faktor der siebenbürgischen Revolution von 1848 bis 1849 in der Sicht der rumänischen Geschichtswissenschaft nach 1945, in: Ungarn-Jahrbuch 2 (1970) S. 108–129; Die Forschungsarbeit der magyarischen Historiker Siebenbürgens nach 1945, in: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973) S. 241–277 und Entwicklungen der rumänischen Historiographie, in: Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa 23/7 (1974) S. 144–148. Vorliegende Arbeit berücksichtigt sämtliche wichtigen rumänischen Monographien zum Thema Ungarische Räterepublik, die in der Zeit zwischen 1945–1973 veröffentlicht wurden.

² PÄNZARU.

beuterklasse³, sich 1919 durch die Militärintervention in Ungarn einer qualifizierten „imperialistischen Aktion“ schuldig machte. Für das kommunistische Rumänien gilt der „Imperialismus“ unter all seinen Facetten – und zwar, außenpolitisch bedingt, in zunehmendem Maße – als Todsünde wider die anzustrebende „neue Weltordnung“⁴. Als Sünder in der Vergangenheit und potentielle Sünder in Gegenwart und Zukunft gelten aus rumänischer Sicht allerdings nur die Großmächte, wobei seit zehn Jahren, durch die Emanzipationsbestrebungen Bukarests gegenüber Moskau bedingt, vor allem die Sowjetunion, wenn auch nur indirekt, mit Hilfe von Andeutungen und Metaphern, aufs Korn genommen wird. Das historische Selbstbildnis ist hingegen schier makellos. Die kommunistische Geschichtsschreibung Rumäniens übernahm seit dem Aufstieg NICOLAE CEAUȘESCU zum Generalsekretär der Rumänischen KP gern die althergebrachten Topoi der sogenannten „bürgerlichen“ Historiographie zumal hinsichtlich der „Friedfertigkeit der rumänischen Nation“, die sich stets nur um sich zu verteidigen in Kriege eingelassen habe. Ihr Stand ist aber im vorliegenden Fall nicht leicht, vor allem auch deswegen nicht, weil sich die rumänische militärische Intervention in Ungarn gegen eine nach 1945 zum „sozialistischen Brudervolk“ avancierte Nation richtete. Die Lage der rumänischen Geschichtswissenschaft wird in diesem Punkt zusätzlich dadurch erschwert, daß es dem Kommunismus offenbar in drei Jahrzehnten nicht gelungen ist, den traditionellen Gegensatz zwischen Rumänien und Ungarn wesentlich abzubauen. Reduziert auf eine einfache Formel ließe sich das Dilemma, mit dem sich die rumänische Geschichtswissenschaft in vorliegender Frage konfrontiert sieht, folgendermaßen umschreiben: einerseits kann sie nicht umhin, die Militärintervention gegen die Räterepublik BÉLA KUNS zu verurteilen und zwar sowohl aus ideologischen als auch aus politischen Erwägungen (in Hinblick auf die Aufmerksamkeit, mit der die vermeintlichen „Bruderstaaten“ die ideologischen Extratouren Bukarests verfolgen); andererseits muß sie jedoch versuchen, die ganze lästige Angelegenheit herunterzuspielen. Die sonst in solchen Fällen übliche Distanzierung von den „Untaten“ der Bourgeoisie hilft angesichts des immer stärkeren Geschichtsbewußtseins des rumänischen Kommunismus, der sich in zunehmendem Maße als letzter Träger einer altehrwürdigen nationalen Tradition versteht, nur bedingt. Die rumänische Geschichtsschreibung ist seit Mitte der sechziger Jahre zunehmend bestrebt, auf möglichst vielen Gebieten eine historische Kontinuität zwischen der vorkommunistischen Zeit und der Periode nach 1944 zu konstruieren. Das Dilemma läßt sich allerdings dank des Instrumentariums der Dialektik auch lösen: die kommunistischen Historiographen haben nach langer Übung eine gewisse Fertigkeit entwickelt, komplizierte oder unliebsame Themen schizophoren anzugehen und nach Lösungen zu suchen, die sowohl den politischen Erfordernissen als auch den ideologischen Postulaten gerecht werden. Die rumänische Historiographie bewältigt vor allem seit der Wiederentdeckung der nationalen Tradition als beständigen und nahezu alles überragenden Wert mit erstaunlicher Geschicklichkeit solche Probleme; im

³ Dieser Ausdruck stellt einen von der rumänischen Historiographie vornehmlich in bezug auf die neuere Geschichte bis 1944 gern gebrauchten Topos dar.

⁴ Diese „neue Weltordnung“, die auf der Grundlage der Anerkennung der „vollen Souveränität und nationalen Unabhängigkeit der Staaten“ beruhen soll, wird von Bukarest seit dem Spätsommer 1974 mit Nachdruck propagiert. Die Führung der Rumänischen KP betrachtet sie als Rückendeckung gegenüber den hegemonialen Ansprüchen Moskaus. Eingehend befaßte sich Nicolae Ceaușescu in seinem Bericht vor dem XI. Parteitag (vgl. *Scînteia* vom 27. November 1974).

vorliegenden Fall insbesondere dadurch, daß sie — vor allem dann, wenn sich die Behandlung der Materie nicht gut umgehen läßt — auf knappe, stereotype, der allgemeinen marxistischen Sprachregelung entlehnte Formulierungen zurückgreift. Leichter fällt ihr selbstverständlich, das Thema voll und ganz zu ignorieren. In den drei Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft wurde einem aus marxistischer Sicht so eminent wichtigen Thema wie der Ungarischen Räterepublik und der Rolle Rumäniens bei ihrer Beseitigung nur eine einzige größere Arbeit, in Wirklichkeit eine Art Dokumenten-, Memoiren- und Zitatensammlung, gewidmet⁵.

Mehr wohl als alle anderen Ereignisse der rumänischen Geschichte hat die rumänische Intervention in der Ungarischen Räterepublik in der rumänischen Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit eine unterschiedliche Behandlung erfahren, je nachdem, ob darüber vor oder nach 1964 geschrieben wurde. In den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Kriege galt nämlich in Rumänien wie in allen anderen kommunistischen Ländern die doppelte Regel: 1. nahezu alles, was die vorkommunistischen Ordnungssysteme vollbrachten war falsch, unvollkommen oder unrecht; und 2. die sowjetische Auslegung aller historischen Tatbestände mußte vorbehaltlos, möglichst im Wortlaut bzw. in Form von für die eigene Interpretation verbindlichen Zitaten, übernommen werden. Diese beiden Grundsätze wurden in Rumänien nach 1964, je nach Bedarf, einer kritischen Betrachtungsweise unterworfen.

Die in der Zeit zwischen 1944—1964 hierzu gemachten Aussagen stimmen hinsichtlich ihrer totalen Anlehnung an den sowjetischen Standpunkt und ihrer kompromißlosen Ablehnung der Bourgeoisie und all ihrer Handlungen voll mit den Urteilen der rumänischen extremen Linken überein, die in der Periode der Räterepublik abgegeben wurden. Nationale Gesichtspunkte und Belange spielten in beiden Fällen keine Rolle. Die linken Extremisten aus der Epoche unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg verstanden sich ebenso wie die Kommunisten der ersten zwei Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertreter und Vollstrecker einer „internationalistischen“ Politik, die in Moskau gemacht wurde. Die Historiographie der meisten anderen kommunistischen Länder bewahrte weitgehend bis zum heutigen Tag dieselbe Haltung.

Die rumänischen Kommunisten reagierten im Sommer 1919 auf die militärische Intervention Bukarests in Ungarn mit Flugblättern, Zeitungsartikeln in einigen obskuren Publikationen mit extrem geringer Auflage⁶ und dem meist erfolglosen Versuch, Proteststreiks und Demonstrationen anzuzetteln. Die Flugblätter verwenden die allgemein bestens bekannte, undifferenzierte Sprache aller politischen Gruppierungen, die Ideologien mit Totalitätsanspruch vertreten. Zum Beispiel:

„An die rumänischen Soldaten:

Erneut ertönt von einem bis zum anderen Ende des Landes der Alarmruf. Die Todesstille Eurer Hütten, die vom blutigen Krieg, dem Ihr gerade erst entronnen seid, zerstört wurden, wird wieder gestört. Man ruft Euch erneut zu den Waffen. Die habgierigen, unersättlichen Ausbeuter, die sich seit Jahrhunderten mit Eurem Blut ernähren und die es sich dank der Frucht Eures Schweißes gut gehen lassen, meinen wohl, daß das Volk noch nicht genug Leid ertragen hat; jetzt sind sie wieder einmal dabei, Euch in den Krieg zu treiben; angeblich um jene Brüder zu

⁵ În sprîjinul Republicii Ungare.

⁶ Etwa Socialismul (Bukarest), Lupta socialistă (Ploieşti), Foaia Țăranului (Oradea), Adevărul (Sibiu), Iaşul Socialist (Iaşi) usw.

befreien, die sich in Wirklichkeit aus eigener Kraft vom Joch der magyarischen Grafen und Barone befreien, wollen diese Menschen Euch jetzt zwingen, Frauen und Kinder zu verlassen . . . All das, was sie Euch erzählen, ist nichts weiter als niederträchtige Lüge. Nicht für Siebenbürgen und ebensowenig für die vermeintliche ‚Befreiung‘ der unterjochten Brüder sollt Ihr jetzt kämpfen. Nein! Hundert Mal nein! . . . Die Welt überall rings um Euch kocht wie ein Vulkan. Von überallher erheben sich die Entrechteten und Unterdrückten, um jenes Joch, das ihnen von den Reichen auferlegt wurde, abzuschütteln . . . Die Imperialisten witterten Gefahr und schlossen ihre Reihen, um diese abzuwenden . . . Sie versuchen, jeden zu den Waffen zu rufen, den sie noch kriegen können . . . Darum werdet Ihr von den Machthabern in den Krieg geschickt: sowohl im Osten als auch im Westen“⁷.

Und noch ein für jene Epoche typischer Zeitungsartikel der extrem linken Presse: „Trotz der außerordentlich großen Anstrengung der Zensur, kein Kommuniqué und keinen Aufruf zum Streik . . . durchzulassen, ungeachtet der am Vortag vorgenommenen Einschüchterungsversuche, legte gestern die überwiegende Mehrheit der Bukarester Arbeiterschaft die Arbeit nieder; jene aber, die ihr Werkzeug nicht niederlegten, taten dies auf Anweisung der Gewerkschaftsorgane, um die Bevölkerung nicht das absolut Lebensnotwendige entbehren zu lassen . . . Auf einen Ruf, auf ein einfaches Wort hin, das jenseits dessen, was bislang ‚Grenze‘ genannt wurde, erklingen ist, auf den Aufruf zur Solidarität hin stand die Arbeiterschaft unserer Hauptstadt und mit ihr die rumänische Arbeiterschaft wie ein Mann auf“⁸.

Die rumänische Geschichtswissenschaft der vierziger und fünfziger Jahre wurde durch die Persönlichkeit eines ebenso mittelmäßigen wie ehrgeizigen Gymnasiallehrers, des Altkommunisten MIHAIL ROLLER⁹ geprägt. Die guten Historiker, etwa ein MIHAI BERZA, ein CONSTANTIN GIURESCU, ein P. P. PANAITESCU u. a. mußten in jenen Jahren schweigen oder wurden verfolgt. Sogar der (allerdings charakterstarke und national gesinnte) Altkommunist DAVID PRODAN zog es vor, sich in den Hintergrund zurückzuziehen, um nicht „mit den Wölfen heulen zu müssen“. Andere entdeckten ihre Vorliebe für die Archäologie, für Ausgrabungen, oder sammelten Urkunden, weil sie hierzu nicht den Marxismus-Leninismus bemühen mußten und sich auch nicht die sowjetisch-zentrische Gesichtsperspektive anzueignen brauchten. Viele Historiker wurden aber trotzdem verhaftet und manche verstarben im Gefängnis; viele andere wechselten den Beruf um sich zumindest zeitweilig weniger exponierten Beschäftigungen zu widmen. Jene, die ihre Lehr- und Forschungstätigkeit fortsetzen durften, mußten ihre Überzeugungen unterdrücken und ideologische Konzessionen machen, nicht anders als in allen anderen kommunistischen Ländern. Da ihre Zahl gering war, war die Rumänische KP gezwungen, in Schnellverfahren neue, gefügte Historiker auszubilden. Ihr Mentor blieb bis kurz vor seinem Tod MIHAIL ROLLER, ein Mensch, dessen Beziehungen zur wissenschaftlichen Denkweise auch unter Anwendung kommunistischer Maßstäbe äußerst bescheiden

⁷ Documente din istoria Partidului Comunist. Band 1. S. 116—120. Diese Art Flugblätter hatten weder damals noch später eine durchschlagende Wirkung.

⁸ Dieser Artikel erschien unter der Überschrift „Zur Solidarität des rumänischen Proletariats mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der proletarischen Revolution in Ungarn“ in der Zeitung Socialistul vom 21. Juli 1919, zitiert aus: Documente din istoria mişcării muncitoreşti, S. 224—228.

⁹ ROLLER war Parteimitglied seit 1926. 1908 geboren, verstarb er 1958.

waren. Kollegen, die ihn über Jahre zu ertragen hatten, bezeichnen ihn als einen „engstirnigen, frustrierten Tyrantentyp, der die Gunst der Stunde ausgiebig ausnützte und genoß; eher ein Opportunist als ein Fanatiker“¹⁰. Heute wird er offen als „Dogmatiker“ bezeichnet. In der Zeit zwischen 1945–1957 war ROLLER nicht nur unangefochtener Chefhistoriker Rumäniens sondern zugleich auch der Geschichtsexperte der Rumänischen KP und Vertrauensmann Moskaus. Er war bestens geeignet, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm anvertraut wurde: zu wenig gebildet, um sachliche Skrupel zu empfinden, zu charakterlos, um sich Gedanken über die Konsequenzen seines Tuns zu machen, ergriff er mit fester Hand die Zügel der rumänischen Geschichtswissenschaft und verwandelte diese in ein geistloses Werkzeug von Politik und Ideologie. Ein vorzüglicheres Instrument als ihn hätten die damaligen Machthaber kaum finden können; diese lebten jedoch in jener Zeit vollkommener Hörigkeit der rumänischen Kommunisten gegenüber der KPdSU nicht in Bukarest sondern in Moskau.

ROLLER eignete sich die sowjetische Geschichtsauslegung ohne Einschränkung an. In seinem Geschichtsbuch für die letzte Gymnasialklasse, bis Ende der sechziger Jahre die einzige umfassende rumänische Geschichte der Nachkriegszeit¹¹, prangerte er noch „den Vormarsch der rumänischen Truppen nach Siebenbürgen“ im Januar 1919 an, als ob es sich dabei nicht um einen für jeden Staat normalen Vorgang gehandelt hätte, Armeeverbände in eine seiner Provinzen¹² zu verlegen¹³. Den „siebenbürgischen Befreiungskampf“ führt ROLLER – ohne nationale Spezifizierung – auf „die in Ungarn ausgebrochene Revolution“ zurück¹⁴. Die nationale Selbstbehauptung der Rumänen in Siebenbürgen schildert ROLLER mit folgenden Worten: „Auf der anderen Seite bildete sich ein Direktorium heraus, das sich auf die nationalen Garden stützte und eine nationalistische Agitation entfaltete; ihr Zweck war, eine Fortentwicklung der ungarischen Revolution zu verhindern“¹⁵. Nicht also „die nationale Wiedervereinigung der Rumänen“ wie in der Zeit bis 1944 und dann wieder nach 1964, sondern die damals von Ungarn getragene sozialistische Revolution erhielt somit bei ROLLER den Vorrang. Im Grunde genommen waren ihm nationale Gesichtspunkte und Belange – wenn es nicht gerade um sowjetische ging – völlig gleichgültig.

Von IULIU MANIU, dem 1953 im Gefängnis von Sighetul Marmatiiei verstorbenen siebenbürgischen rumänischen Patrioten weiß ROLLER zu berichten, daß er „Siebenbürgen in ein eigenes Vasallenreich“ verwandeln wollte¹⁶. Die heutige rumänische

¹⁰ Persönliche Mitteilung.

¹¹ Istoria R.P.R. Erst zu Beginn der siebziger Jahre erschienen in kurzen Abständen drei einbändige, die gesamte rumänische Geschichte umfassende Werke: Istoria României. Compendiu. Bukarest 1969, unter der Federführung von MIRON CONSTANTINESCU, CONSTANTIN DAICOVICIU und ȘTEFAN PASCU; Istoria Poporului Român. Bukarest 1970, herausgegeben von ANDREI ȚETEĂ; CONSTANTIN C.; DINU C. GIURESCU Istoria Românilor din cele mai vechi timpuri pînă astăzi. Bukarest 1971. Vom Handbuch zur rumänischen Geschichte [Istoria Romîniei] erschienen 1960 bis 1964 bloß vier Bände, die die Zeit bis 1878 umfassen.

¹² Siebenbürgen hatte sich bereits am 1. Dezember 1918 mit dem Königreich Rumänien vereinigt.

¹³ Istoria R.P.R. S. 547.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Ebenda.

Geschichtsschreibung würde es als pietätlos empfinden, wenn jemand von der großen Volksversammlung am 1. Dezember 1918 in Alba Iulia, welche die Vereinigung Siebenbürgens mit Stammmänien beschloß, anders als von der Geburtsstunde des rumänischen Nationalstaates sprechen würde. ROLLER tut dies mit völliger Unbefangenheit: für ihn war sie ein Streich, angezettelt von bürgerlichen Elementen in eigener Sache.

Die rumänische Militärintervention in Ungarn im Sommer 1919 behandelt ROLLER in wenigen Zeilen. Für ihn war sie schlicht eine Aktion der „herrschenden Klasse Rumäniens“, die sich „in den Dienst der Entente“ gestellt hatte und dieser „Rumänien als strategisches Zentrum zur Bekämpfung der revolutionären Massen“ anbot. „Nach der Einverleibung Siebenbürgens entfesselte sie die Militärintervention gegen die ungarischen Sowjets . . . Obwohl die ungarische revolutionäre Regierung den Anspruch Rumäniens auf Siebenbürgen anerkannt hatte, eröffnete sie auf Befehl der amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten den Kampf . . . und trug damit zur Niederwerfung der revolutionären ungarischen Regierung bei. Diese wurde danach durch die kontrarevolutionäre Horthy-Regierung ersetzt“¹⁷. So einfach hat sich das alles ROLLER zufolge zugetragen. Ebenso wie die heutige rumänische Geschichtswissenschaft scheute auch er offensichtlich dieses Thema, wohl aber aus gänzlich anderen Gründen. ROLLER war die rumänische Militärintervention sicherlich nicht peinlich; vielmehr scheute er sich davor, eine Schöpfung des während der großen sowjetischen „Säuberungswelle“ von 1936–1938 zum Verräter gebrandmarkten BÉLA KUN, dessen Namen er kein einziges Mal erwähnt, zu stark in den Vordergrund zu stellen.

Die ungarische Räterepublik war jedoch auch sonst in den fünfziger und sechziger Jahren kein besonders beliebtes Thema der rumänischen Geschichtsschreibung. Die bedeutendste historische Zeitschrift Rumäniens, „Studii, Revistă de Istorie“, befaßte sich mit der „Republik der 133 Tage“ während des Vierteljahrhunderts zwischen 1948–1973 nicht ein einziges Mal. Erst gegen Ende der Roller-Periode würdigten einige Autoren — wenn auch nur am Rande — dieses Ereignis. Als Beispiel für die Art und Weise, wie rumänische Historiker in jener Periode mit dem Problem fertig wurden, kann ein Kurzartikel gelten, der vom theoretischen ZK-Organ „Analele Institutului de Istorie a Patridului pe lângă Comitetul Central al P. M. R.“ unter dem Titel „Aus der Geschichte der Solidarität zwischen den rumänischen und den ungarischen Volksmassen“ veröffentlicht wurde¹⁸.

Dieser Artikel befaßt sich mit einer im Frühjahr 1918 in Omsk gegründeten sogenannten „sozialistischen Gruppe“, der ehemalige, im Verlaufe der revolutionären Ereignisse befreite rumänische und ungarische Kriegsgefangene der österreichisch-ungarischen Armee angehörten. Diese am 24. März 1918 gegründete „Gruppe“ soll 3 200 Soldaten gezählt haben. Ursprünglich habe sich diese „Gruppe“ als „Magyarische und Rumänische Gruppe der Sozialistischen Partei der ausländischen Proletarier“ bezeichnet, am 1. Mai 1918 soll sie sich in „Ungarische und Rumänische KP-Gruppe der Proletarier im Ausland“ umbenannt haben. Die „Gruppe“, die aus mehreren losen Formationen bestanden haben soll, sei „teils geschlossen, teils vereinzelt“ den „internationalen Brigaden“ beigetreten, die im Rahmen der Roten Armee an dem Bürgerkrieg teilnahmen. Dem Verfasser dieses Kurzartikels ging es offenbar darum, zu zeigen, daß 1. es bereits von

¹⁷ Ebenda, S. 548–549.

¹⁸ In: Nr. 3,3 (1957) S. 149–157.

der ersten Stunde der sowjetischen Revolution an Rumänen gab, die sich ihr angeschlossen haben und daß die rumänischen Revolutionäre ein Faktor „internationalistischer Solidarität“ waren. Die ungarisch-rumänische Verbrüderung unter dem Zeichen der kommunistischen Revolution wird als beispielhaft hingestellt und als Beweis dafür angeführt, daß es den Kommunisten gelungen war, jedwede nationalen Rücksichten abzuschütteln: „Allein die Kommunisten nahmen in der nationalen Frage eine richtige, internationalistische Haltung ein“. Nach ihrer Rückkehr in ihre respektiven Heimatländer „bekämpften die Angehörigen der in Sibirien konstituierten Soldatengruppen auf beiden Seiten den bürgerlichen Chauvinismus“; so seien sie nach der Gründung der Ungarischen Räterepublik ohne weiteres in der Lage gewesen, „in Siebenbürgen den Kampf mit jenem der ungarischen Revolutionäre in Ungarn zu koordinieren“. Sogar aus der Moldau seien rumänische Kommunisten nach Ungarn gereist, um sich „in die revolutionäre Bewegung einzureihen“¹⁹.

In der Zeit unmittelbar nach ROLLERS Tod beschäftigte sich dieselbe Zeitschrift noch einmal mit der Ungarischen Räterepublik. Anlaß dafür bot die Budapester Jubiläumstagung zum 40. Jahrestag der „ungarischen Revolution“, die zwischen dem 16.–21. März 1959 in der ungarischen Hauptstadt über die Bühne ging. Als Gastgeber dieser „internationalen Tagung“, an der auch eine Historikerdelegation aus Rumänien teilnahm, fungierte das „Institut für Geschichte beim ZK der Sozialistischen Ungarischen Arbeiterpartei“ (KP) im Zusammenwirken mit dem Museum und Archiv für Militärgeschichte und der ungarischen Gesellschaft für Geschichtswissenschaften. Neben Ungarn und Rumänen waren auch Historiker aus Albanien, Bulgarien, China, der CSSR, der DDR, Frankreich, Österreich, Polen und der UdSSR zugegen²⁰. Obwohl sich in der rumänischen Historiographie zu jenem Zeitpunkt die nationalzentrische Orientierung noch nicht durchgesetzt hatte, enthielten die Ausführungen der rumänischen Delegierten bereits unverkennbare nationalistische Akzente. Vertreter der rumänischen Geschichtswissenschaft waren VICTOR CHERESTEȘIU, NICOLAE GOLDBERGER und GHEORGHE UNC. Den offiziellen rumänischen Tagungsbericht verlas VICTOR CHERESTEȘIU. Angesichts des delikaten Charakters des Themas und der Tatsache, daß die rumänische Stellungnahme von den anderen Teilnehmern wahrscheinlich mit Neugierde, wenn nicht mit Spannung erwartet wurde und in Ungarn zu erfolgen hatte, gibt es absolut keinen Zweifel darüber, daß der Bericht von maßgeblicher Stelle gutgeheißen werden mußte, wenn er nicht von ihr sogar redigiert wurde. CHERESTEȘIU sagte unter anderem: „Das rumänische Bürgertum und die rumänischen Großgrundbesitzer nutzten damals, als sie die militärische Aggression gegen die Ungarische Räterepublik entfachten, die bestehenden nationalen Gegensätze aus, die sich aus der langandauernden Unterjochung der rumänischen Nation durch Österreich-Ungarn ergeben hatte“. 1919 hatte es noch in der damaligen linksextremistischen Sprachregelung geheißen, daß sich alle rumänischen „Werkstätten“ gegen die rumänische Militärintervention gestellt hatten. ROLLER hatte seinerseits

¹⁹ Immer, wenn es darum geht, die Tatsache zu verschleiern, daß es im Rumänien der Zwischenkriegszeit nur vereinzelt Rumänen gab, die sich zum Kommunismus bekannten und sich gar für dessen Zielsetzungen einsetzten, nennen die betreffenden Autoren einige Namen und stellen sie als repräsentativ für angeblich größere „Bewegungen“ oder eine verbreitete Stimmung der Bevölkerung vor.

²⁰ Es war eines der letzten Male, daß sich China und Albanien an einen Tisch mit Vertretern der unter Moskauer Hegemonie stehenden osteuropäischen Staaten setzten.

noch drei Jahre vor der Budapester Jubiläumstagung von „internationalistischer“ Warte aus die rumänische Intervention betrachtet und verurteilt, ohne sich um die nationalen Gesichtspunkte auch nur im geringsten zu kümmern. CHERESTEȘIU jedoch gab in „seinem“ Bericht den zwischen Ungarn und Rumänien bestehenden (nationalen) Gegensatz unumwunden zu, auch wenn er ihn auf die Haltung Österreich-Ungarns in der Nationalitätenfrage zurückführte. Das Nationalitätenproblem stellte für ihn immerhin eine ungelöste Frage. Das rumänische Bürgertum bezichtigte er hinsichtlich seiner Position gegenüber der Ungarischen Räterepublik lediglich der „Hetze“. Er sagte hierzu in Budapest: „Das rumänische Bürgertum und die rumänischen Großgrundbesitzer säten in der rumänischen Volksmasse feindliche Gefühle gegenüber den Magyaren. Sie verbreiteten durch die Presse das Gerücht, daß Ungarn Rumänien den Krieg erklärt habe“. Zugleich jedoch zitiert er keinen geringeren als BÉLA KUN als Zeugen dafür, daß Rumänien rechtmäßig Anspruch auf Siebenbürgen erhoben hatte. CHERESTEȘIU zitiert im Wortlaut die Depesche des damaligen ungarischen Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten an die rumänische Regierung²¹: „Im Namen der ungarischen revolutionären Regierung habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß wir vorbehaltlos alle von Ihnen erhobenen territorialen Ansprüche anerkennen. Diese begründen Sie damit, daß Sie die tausendjährige Unterjochung Ihres Volkes unter die ungarische Herrscherschicht nunmehr beenden wollen. Sie meinen dabei im Interesse Ihres Volkes und mit dessen Zustimmung zu handeln. Die vorhergehende ungarische Regierung lehnte Ihre Anliegen aufgrund sogenannter historischer Argumente ab; in Wirklichkeit leitete sie jedoch aus einem Tatbestand — die alte Ausbeutung — ein Recht zur neuen Ausbeutung ab. Wir hingegen nahmen vom ersten Tag an von diesem Grundsatz Abstand, indem wir wiederholte Male beteuerten, daß wir auf das Prinzip der territorialen Integrität verzichtet haben. Hiermit erklären wir außerdem, daß wir Ihre territorialen Ansprüche anerkennen“²².

Im restlichen Teil „seines“ Tagungsberichtes hob CHERESTEȘIU insbesondere die Tatsache hervor, daß sich angeblich einzelne rumänische Armee-Einheiten gegen die Militärintervention in Ungarn gestellt hatten. CHERESTEȘIU führte die seinerzeit allein von der extremlinken Publizistik ausgemachten „Meutereien“ auf entsprechende Aufrufe der III. Internationale zurück. Auch die heutige rumänische Geschichtsschreibung geht davon aus, daß sich Teile der rumänischen Armee dieser Aktion widersetzen, sie begründet jedoch diese Handlungen mit dem gesunden „sozialistischen Geist“ der vermeintlichen Meuterer²³. CHERESTEȘIUS Bericht markiert aber trotzdem den Beginn eines weltanschaulichen Umschwungs in der traditionellen Betrachtungsweise der rumänischen Nachkriegshistoriographie: Bukarest nahm offenbar bereits zu jenem Zeit-

²¹ Analele Institutului de Istorie, 5,2 (1959) S. 23–36. Diese Depesche wurde unter anderem von der Bukarester Zeitung *Dimineața* und der Klausenburger *Kolozsvári Hirlap* veröffentlicht.

²² Bukarest lag bei dieser Gelegenheit offenbar viel daran, diese ungarische Verzichtserklärung aus — nach kommunistischen Maßstäben — berufenem Munde wiederzugeben. Die Depesche wurde von CHERESTEȘIU im Wortlaut zitiert.

²³ Der Generalsekretär der Rumänischen KP hat wiederholt die zentralen Organe der III. kommunistischen Internationale verurteilt und erklärt, daß er jedwede „Integrierung“ im übernationalen Rahmen für „unsinnig“ und „überholt“ hält (vgl. u. a. GHERMANI Rumänien, sowie DERS. Bukarest).

punkt, als Rumänien allgemein noch für einen Mustersatelliten der UdSSR gehalten wurde, die ihm in Budapest gebotene Gelegenheit wahr, auf die „besonderen Verdienste“ des rumänischen Kommunismus und der rumänischen Armee bei der „Vertreibung der Nazitruppen“ ein Vierteljahrhundert später hinzuweisen: „Die rumänische Armee trug unter der Leitung der Rumänischen KP den [Befreiungs-]Kampf jenseits der Grenzen der heimatlichen Erde hinaus. Dadurch trug sie wesentlich zur Befreiung Ungarns und der Tschechoslowakei bei. Zehntausende von Soldaten und Offizieren der 16 rumänischen Divisionen, die im Kampf gegen den Faschismus eingesetzt wurden, starben den Ehrentod. Damit schafften sie die Voraussetzung für eine enge Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem rumänischen Volk“. Im Zusammenhang des Gesamtberichts kann dieser Hinweis nur so verstanden werden, daß Bukarest die rumänische Militärintervention gegen die Räterepublik durch die 25 Jahre später erfolgte „Befreiung“ Ungarns unter kommunistischem Vorzeichen als völlige Wiedergutmachung betrachtet.

In den sechziger Jahren wurde in Rumänien noch weniger über die Räterepublik BÉLA KUNS und die rumänische Militärintervention als in der Zeit davor geschrieben. Ernsthaftige Historiker vermeiden es ohnehin, sich mit Gegenwartsgeschichte zu befassen, um nicht gezwungen zu sein, sich entsprechend den erhaltenen Anweisungen und der offiziellen Parteipolitik größter Geschichtsfälschungen schuldig zu machen. Im vorliegenden Falle handelt es sich jedoch offensichtlich noch um etwas anderes, denn sogar schwache und ansonsten zu allen erdenklichen Wahrheitsverzerrungen bereite Historiker vermieden es in der Regel, über die Ereignisse des Sommers 1919 zu schreiben. Erst 1969 wurde mit geringer Auflage ein ganzes Buch dieser Frage gewidmet. Lediglich 47 der insgesamt 527 Seiten enthalten eigene Stellungnahmen und Interpretationen der Autoren²⁴. Der Rest stellt sich aus „Dokumenten“ und „Erinnerungen“ zusammen²⁵. Auch dieses Werk „In sprijinul Republicii Ungare a Sfaturilor (Solidaritatea oamenilor muncii din România cu Republica Ungară a Sfaturilor). 1919. Documente și amintiri“, weist ebenso wie frühere Arbeiten auf „die Traditionen des gemeinsamen Kampfes rumänischer und ungarischer Volksmassen zur gegenseitigen Unterstützung zwecks Vernichtung der fremden Unterdrücker und Verteidigung der nationalen Rechte“²⁶ hin. Auch die Geschichte wird zu Hilfe gezogen, um die Gemeinsamkeit der beiden Völker zu demonstrieren: „Geschlossen waren die Reihen der beiden Völker in den Kämpfen, die unter MIRCEA DEM ALTEN, JOHANNES HUNIADY, MICHAEL DEM TAPFEREN usw. gegen

²⁴ Chefherausgeber dieser Arbeit ist bezeichnenderweise einer der wichtigsten Parteideologen Rumäniens, ION POPESCU-PUȚURI. Als Mitherausgeber fungieren die Zeithistoriker NICOLAE GOLDBERGER, AUGUSTIN DEAC und NICOLAE COPOIU. Die Herausgeber waren offensichtlich bemüht, sich die „Solidarität der beiden Völker“ von Vertretern beider Nationen bescheinigen zu lassen: der Anteil der rumänischen Historiker ungarischer Abstammung an dem Zustandekommen der Arbeit ist ungewöhnlich groß; neben dem oben angeführten DEAC wirkten auch LADISLAU FODOR, L. GERGALY, I. IACOȘ, LUDOVIC JORDÁKY und LUDOVIC VAJDA mit. Erstaunlich ferner die Tatsache, daß sich die Herausgeber dieser Arbeit, die wissenschaftlichen Anspruch erhebt, sich auch der Dienste eines „wissenschaftlichen Referenten“ in der Person LADISLAU BÁNYAIS bedienten, der als einer der ersten rumänischen Historiker ungarischer Herkunft sich die Standpunkte der rumänischen Nachkriegshistoriographie angeeignet hat, vgl. GHERMANI Die Forschungsarbeit.

²⁵ Vgl. S. 164 und Anmerkung Nr. 5.

²⁶ In sprijinul Republicii, S. 10.

das Osmanische Reich ausgetragen wurden“²⁷. Diese Geschlossenheit habe sich dann bis in das 20. Jahrhundert hinein fortgesetzt und bewährt: „Mächtig war die Solidarisierung der rumänischen sozialistischen Revolutionäre mit den revolutionären Forderungen der Budapester Arbeiterschaft im Jahre 1912“. Besonders stark sei „der internationalistische Geist der Arbeitermassen Rumäniens“ „während der 133 Tage der Ungarischen Räterepublik“ zum Vorschein getreten²⁸.

Auch die Autoren dieser Arbeit sind bemüht, die Meriten der rumänischen Sozialisten hinsichtlich der Förderung des „weltrevolutionären Prozesses“ von seinen Anfängen und bis in die Gegenwart hinein zu unterstreichen: „Stets aufgeschlossen gegenüber den revolutionären Ereignissen der Geschichte und den Kämpfen der Arbeitermassen anderer Länder begrüßte die revolutionäre Bewegung unseres Landes den heroischen Aufstand des französischen Proletariats im Jahre 1871. Auf den Pariser Barikaden und während der Kommune leisteten Dutzende von Rumänen ihren Beitrag . . . zur Verteidigung der Hauptstadt des ersten proletarischen Staates der Welt“²⁹. Rumänen erteilten jedoch „materielle und moralische Hilfe“ auch zu anderen Zeiten und in anderen Ländern den aufbegehrenden Volksmassen; so etwa gegen Ende des 19. Jahrhunderts „den französischen Bergbauern, den Hamburger Arbeitern, den sizilianischen Bauern, den 100 000 Metallarbeitern Londons“ usw. „Darüber hinaus unterstützten sie die Forderungen der Arbeiterschaft in Norwegen, Dänemark, Spanien und den Vereinigten Staaten“ sowie „die nationale Befreiungsbewegung des serbischen, tschechischen, slowakischen, kroatischen, albanischen, kubanischen usw. Volkes“³⁰.

Selbstverständlich verweist auch vorliegendes Werk auf die „hervorragende Hilfe“, die seitens des „rumänischen Proletariats“³¹ von Anfang an der „russischen revolutionären Bewegung“ zuteil wurde. Die rumänischen „Proletarier“ unterstützten angeblich unter anderem „jene russischen Revolutionäre, die auf der Flucht vor der Ochrana Zuflucht in Rumänien suchten“, sie „ermöglichten den Transport von im Westen gedruckter russischer revolutionärer Literatur via Rumänien nach Rußland“ und leisteten schließlich „den 700 Matrosen des Kreuzers ‚Potemkin‘, denen es gelungen war, sich

²⁷ Ebenda. Der Rückgriff der rumänischen Historiker auf die nationale Geschichte ermöglicht ihnen oft eine im Sinne der gegenwärtigen Parteipolitik historische „Kontinuität“ zwischen der dako-romanischen Periode über das Mittelalter und die Neuzeit und bis zur kommunistischen Gegenwart zu konstruieren.

²⁸ Ebenda, S. 11. Als Beweis für die „Solidarisierung“ der rumänischen Revolutionäre und Arbeiter mit der Ungarischen Räterepublik benützen die Autoren nicht zuletzt dokumentarisches Material aus dem für normale Sterbliche entweder nicht oder allenfalls nur sehr schwer zugänglichen „Archiv des Instituts für historische und sozialpolitische Studien beim ZK der RKP“. Im Vorwort wird darüber hinaus beteuert, daß die Herausgeber gezwungen waren, einige Dokumente nur „teilweise wiederzugeben, um dem Thema des vorliegenden Bandes gerecht zu werden“ (S. 5).

²⁹ Ebenda, S. 8–9.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ganz abgesehen davon, daß es vor der Kapitulation Rumäniens am 23. August 1944 noch niemals – weder hinsichtlich des organisatorischen Rahmens noch in bezug auf die politische Einstellung – ein einheitliches rumänisches „Proletariat“ gegeben hat, betrug der Anteil der Arbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten um die Jahrhundertwende und bis zum Ende des Ersten Weltkrieges weit unter 10 Prozent. Die Arbeiterschaft spielte unter diesen Umständen nur eine sehr untergeordnete Rolle bei der politischen Meinungsbildung und war in ihrer überwiegenden Mehrheit nie von einem „internationalistischen Geist“ getragen.

nach Constanța abzusetzen“, ebenfalls „tatkräftige Hilfe“³². Überhaupt habe sich das rumänische „Proletariat“ zu allen Zeiten, vor allem jedoch anlässlich der „Großen Oktoberrevolution“, mit der „Arbeiterklasse Rußlands . . . solidarisch erklärt und mit allen Kräften zur Verteidigung der revolutionären Errungenschaften beigetragen“. In Odessa sei kurze Zeit nach dem Ausbruch der Oktoberrevolution als erste nationale Gruppe, die „Seite an Seite mit den Bolschewiki an den Fronten der Ukraine, des Ural, Turkestans usw. kämpfte“, eine rumänische Organisation ins Leben gerufen worden³³.

Auch in den siebziger Jahren zeigte bislang die rumänische Geschichtswissenschaft kaum Interesse an dem Thema Ungarische Räterepublik. Insofern es sich nicht vermeiden ließ, diese Frage zu behandeln, wurde vor allem die dem Regime BÉLA KUNS von Rumänien angeblich gewährte moralische und materielle Unterstützung hervorgehoben. Ein „Geschichtskalender der rumänischen Arbeiterbewegung in der Zeit vor der am 8. Mai erfolgten Gründung der Rumänischen KP“³⁴ verzeichnet lapidarisch, daß „die rumänischen Werk tätigen am 21. Juli 1919 demonstrative Streiks als Ausdruck ihrer Solidarität mit der Sowjetunion und der Ungarischen Räterepublik angezettelt haben“. Von einer rumänischen Militärintervention oder von Meutereien in der rumänischen Armee ist darin nicht die Rede. Hingegen wird in Umkehrung der Akzente, die in der Ära ROLLER üblicherweise gesetzt wurden, auf die patriotische Einstellung der rumänischen Arbeiterschaft nicht zuletzt in der siebenbürgischen Frage hingewiesen. Der „Geschichtskalender“ notiert, daß die Sozialistische Partei Rumäniens in Zusammenwirken mit dem Rumänischen Gewerkschaftsbund in einer am 13. Februar 1919 abgegebenen gemeinsamen Erklärung „die Bedeutung der nationalen Vereinigung von 1918 für die weitere Entwicklung des Landes auf dem Weg des Fortschritts“ unterstrichen haben. Die siebenbürgische „Arbeiterbewegung“ habe sich um die Jahreswende 1918/1919 „solidarisch mit den historischen Beschlüssen von Alba Iulia“ (1. Dezember 1918) erklärt, welche die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Rumänien vorsahen. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß es der rumänischen Geschichtsschreibung seit Mitte der sechziger Jahren eher daran liegt, die rumänische „sozialistische Bewegung“, die Rumänische KP und die rumänische Arbeiterschaft als heimattreu, traditionsbewußt und nationalverbunden als als „klassenkämpferisch“ eingestellt auszuweisen. Zwischen 1969–1971 erschienen nacheinander drei einbändige abgeschlossene Werke zur rumänischen Geschichte³⁵ „von ihren Anfängen bis zur Gegenwart“. Angesichts dessen, daß alle drei Arbeiten auch die neuere, neueste und die Zeitgeschichte behandeln, stellen sie für den Forscher der heutigen Geschichtsschreibung Rumäniens einen unentbehrlichen Ersatz für das immer noch nicht abgeschlossene Handbuch der rumänischen Geschichte „Istoria României“ dar³⁶. Die Behandlung der gesamten rumänischen Geschichte in einbändigen Werken bietet für die Verfasser unter den vorliegenden Umständen den großen Vorteil, heikle Fragen nicht behandeln zu brauchen bzw. sie nur andeutungsweise oder in wenigen Sätzen zu erwähnen.

³² În sprîjinul Republicii Ungare, S. 9.

³³ Ebenda, S. 10.

³⁴ Analele Institutului de Istorie, 17,3 (1971) S. 145–173.

³⁵ Vgl. Anmerkung Nr. 11, S. 166.

³⁶ Gut unterrichtete rumänische Historiker sind sich dessen sicher, daß angesichts der unterschiedlichen Interpretation wichtiger historischer Ereignisse durch die eigene und die sowjetische Historiographie die Veröffentlichung des Handbuchs nicht mehr fortgesetzt wird.

Von diesen drei Geschichtsbüchern enthält die zuletzt erschienene, die von CONSTANTIN und DINU GIURESCU verfaßte „Istoria Românilor“ absolut keinen Hinweis auf die Ungarische Räterepublik bzw. auf die rumänische Militärintervention. Die beiden anderen widmen diesem Thema jeweils nur einige wenige Sätze. Interessanter noch als diese offensichtliche Zurückhaltung sind für den Forscher die neuen Akzente, die die Autoren bzw. Herausgeber der zwei übrigen Werke in bezug auf diese Frage setzen. Sie zeigen, daß die heutige rumänische Geschichtswissenschaft bestrebt ist, das rumänische Volk von der „Schuld“ der Militärintervention in Ungarn reinzuwaschen und auch der rumänischen Regierung nur eine verminderte Verantwortung dafür zu geben. Die Hauptschuld dafür wird den Westmächten in die Schuhe geschoben.

Die von MIRON CONSTANTINESCU, CONSTANTIN DAICOVICIU und ŞTEFAN PASCU herausgegebene „Istoria României“ hat in bezug auf die Ungarische Räterepublik im wesentlichen folgendes zu sagen: „Aus Angst davor, daß der revolutionäre Elan auch ihre Länder erfassen könnte, ergriffen die kapitalistischen Länder . . . repressive Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung. Sie konzentrierten das Feuer insbesondere gegen die Ungarische Räterepublik und besiegten diese im Sommer 1919“³⁷. Die rumänische Militärintervention wird nicht erwähnt, vielmehr wird die Niederwerfung der „ungarischen Revolution“ den Westmächten in die Schuhe geschoben: „Die rumänische Regierung nahm . . . gegenüber der proletarischen Revolution in Ungarn eine feindliche Haltung ein; sie beschloß, sich an der von den westlichen Großmächten organisierten Aktion . . . zu beteiligen. Gegen diese Politik der Ausbeuterklasse erhoben sich jedoch breite Schichten der rumänischen Arbeiterklasse. Sie kämpften mit Einsatz für die Verteidigung der proletarischen Diktatur Ungarns“³⁸.

Die von ANDREI OŢETEA herausgegebene „Istoria Poporului Român“ enthebt noch deutlicher Rumänien der Verantwortung, eine „proletarische Revolution“ niedergeworfen zu haben. Für die Verfasser dieses Werkes gibt es keinen Zweifel darüber, daß „Rumänien in dieser Angelegenheit abhängig von den großen imperialistischen Westmächten“ war³⁹. OŢETEA und seine Kollegen drückten es ganz deutlich aus: „die großen Bündnismächte veranlaßten die Niederwerfung der ungarischen Proletariermacht“. Der rumänische Staat sei ebenso wie der tschechoslowakische und der jugoslawische Staat lediglich „zur Militärintervention verleitet worden“⁴⁰.

Die heutige rumänische Geschichtsschreibung kann offensichtlich nicht viel dazu beitragen, die Haltung Rumäniens in Sache Ungarische Räterepublik zu beleuchten. Sie kann dies ebensowenig, wie die ungarische. Beide sind — ungeachtet ihrer zeitweiligen unterschiedlichen, wenn nicht gegensätzlichen ideologischen Positionen hinsichtlich der Beurteilung der nationalen Frage — befangen, unfähig, sachlich und unvoreingenommen die Fakten (auch die sozialpsychologisch und nationalpsychologisch bedingten) auszulegen. Die Geschichte dieser Ereignisse bleibt — zumindest was die magyarische und die rumänische Historiographie anbelangt — noch zu schreiben.

³⁷ Istoria României, S. 452.

³⁸ Ebenda, S. 458.

³⁹ Istoria Poporului Român, S. 351.

⁴⁰ Ebenda.

*Schriftumsverzeichnis**1. Werke und Abhandlungen*

Documente din istoria mișcării muncitorești din România 1916—1921. Bukarest 1966.

Documente din istoria Partidului Comunist. Band 1 (1919—1922). Bukarest 1953.

GHERMANI, DIONISIE Die kommunistische Umdeutung der rumänischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters. München 1967.

— Wandlungen der rumänischen Historiographie im Spiegel der ersten vier Bände der „Istoria României“, in: Südost-Forschungen 36 (1967) S. 354—367.

— Sozialer und nationaler Faktor der siebenbürgischen Revolution von 1848—1849 in der Sicht der rumänischen Geschichtswissenschaft nach 1945, in: Ungarn-Jahrbuch 2 (1970) S. 108—129.

— Die Forschungsarbeit der magyarischen Historiker Siebenbürgens nach 1945, in: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973) S. 241—277.

— Rumänien und die europäische Sicherheit, in: Zeitschrift für Politik 20,4 (1973) S. 375—400.

— Bukarest weiter auf nationalem Souveränitätskurs, in: Wissenschaftlicher Dienst Südost-europa 23,5/6 (1974) S. 96—99.

— Entwicklung der rumänischen Historiographie, in: Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa 23,7 (1974) S. 144—148.

GIURESCU, CONSTANTIN; GIURESCU, C. DINU Istoria Românilor din cele mai vechi timpuri pînă astăzi. Bukarest 1971.

În sprijinul Republicii Ungare a Sfaturilor (Solidaritatea oamenilor muncii din România cu Republica Ungară a Sfaturilor). 1919. Documente și amintiri. Bukarest 1969.

Istoria Poporului Român. Bukarest 1970.

Istoria României. Band 1—4. Bukarest 1960—1964.

Istoria României. Compendiu. Bukarest 1969.

Istoria R. P. R. [Hrsg. Mihail Roller]. Bukarest 1956.

PÂNZARU, PETRU Valențele educative ale știintelor sociale, in: Contemporanul vom 5. Juli 1974.

2. Periodika

Adevărul. Sibiu.

Analele Institutului de Istorie a Partidului pe lângă CC a P.M.R.

Foaia Țăranului. Oradea.

Iașul Socialist. Iași.

Lupta socialistă. Ploiești.

Scînteia. Bukarest.

Socialistul. Bukarest.